

# THEATER

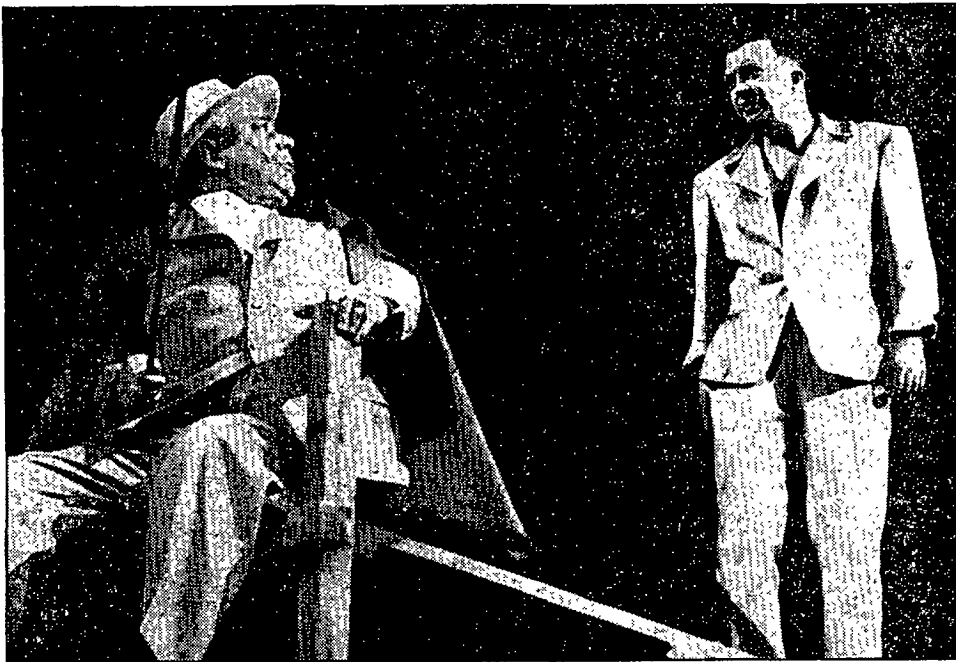
## BRECHT-URAUFFÜHRUNG

### Gangsterschau

Aus der Seitenloge schwingt sich eine weißgeschminkte Harlekinsfigur auf die Bühne, wirft den Rest einer Zigarette fort und fährt die erwartungsvoll im Dunkel sitzenden Zuschauer an: „Der Direktion ist bekannt: Es ist ein heikler Gegenstand. Ein gewisser zahlender Teil des sehr verehrten Publikums wünscht nicht daran erinnert zu werden.“

Mit diesem Auftakt, der als dramaturgischer Gag nicht eben neu ist, möchte das Stuttgarter Staatsschauspiel das Interesse seines Publikums für eine Aufführung provozieren, die immerhin den Rang einer Rarität hat: die Uraufführung eines Schauspiels von Bertolt Brecht, der 1956 — als der gegenwärtig letzte deutsche Dramatiker von internationalem Rang — gestorben ist.

Uraufgeführt wurde, dem Stuttgarter Theaterzettel zufolge, ein „Gangsterspek-



Brecht-Schauspiel in Stuttgart\*: Ein heikler Gegenstand

takel“: das Schauspiel „Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui“.

In siebzehn Szenen schildert Brecht den Aufstieg des Gangsters, in dessen Person der Dichter eine Karikatur Hitlers darzustellen wünschte. Der Gangster Ui sieht seine Chance gekommen, als der Karfiol-Trust der imaginären nordamerikanischen Stadt Capoha vor dem Konkurs steht, weil er sein Handelsobjekt — Blumenkohl — nicht mehr verkaufen kann. Nur eine Anleihe, so argumentieren die Trust-Herren, würde den blumenkohlmärktbeherrschenden Großhändlern wieder auf die Beine helfen. Tatsächlich wollen sie das Geld, falls sie es bekommen, in die eigenen Taschen lancieren.

Mit den Details dieser Handlung wollte Brecht in Karikaturisten-Manier die Ereignisse im Deutschland der dreißiger Jahre darstellen, absichtsvoll so dürrig veranschaulicht, daß auch der primitivste Zuschauer erkennen könne, wer oder was gemeint war.

\* Szenenbild aus „Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui“: Hans Mahnke als Dogsborough, Wolfgang Kieling als Arturo Ui.

Die Trust-Herren wenden sich an ihren ehemaligen Kantinenpächter, der es inzwischen zum angesehenen Gastwirt gebracht hat — der Mann heißt Dogsborough; das Wort ist eine rohe Übersetzung des Namens Hindenburg ins Englische.

Dogsborough-Hindenburg lehnt zwar zunächst ab, sich bei den Oberen der Stadt für eine Anleihe zu verwenden, läßt sich dann aber doch bestechen. Der Gangster, dem diese Bestechung bekannt wurde, zwingt den alten Mann, für Arturo Ui zu bürgen und ihn den Blumenkohlhändlern als Überwacher und Machthaber vorzustellen.

In solcher Art zieht sich die Parallele zwischen dem Aufstieg des Gangsters Ui und der Konsolidierung Hitlers in Deutschland zuweilen etwas mühsam fort: Ein Speicherbrand steht symbolisch für den Reichstagsbrand, sogar der Röhm-Putsch wird vorgeführt; ein Vertrauter Uis, Ernesto Roma, ist das Opfer.

Inhaltsangabe Brechts für die 14. Szene: „Ui trainiert klassische Posen, um als Volksheld auftreten zu können...“ Entsprechend erläutert der auf den Bühnenvorhang projizierte Zwischentext: „Dem

Verlauten nach erhielt Hitler Unterricht in Deklamation und edlem Auftreten von dem Hofschauspieler Friedrich Basil.“ Der Epilog ermahnt die Zuschauer:

„Ihr aber lernet, wie man sieht statt stiert und handelt; statt zu reden noch und noch. So was hält' einmal fast die Welt regiert! Die Volker wurden seiner Herr, jedoch daß keiner uns zu früh da triumphiert — der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch.“

Die besondere Genugtuung, dieses Spektakel uraufführen zu können, dürften die Stuttgarter dem Umstand verdanken, daß sich Brecht in seinen letzten Lebensjahren vornehmlich mit der Bearbeitung und Inszenierung wichtigerer Schauspiele befaßte: Er hatte das etwas rohe und wenig elegante Stück als einen aktuellen Beitrag zur Kriegspropaganda im Jahre 1941 zu Papier gebracht, in Finnland, von wo aus er damals in die Vereinigten Staaten ging.

Schon den Amerikanern aber, denen er die Groteske anbot, mißfiel der Text. Ihnen war unsympathisch, daß Brecht Hitlers Politik für jedermann einleuchtend dadurch als verbrecherisch kennzeichnen wollte, daß er sie als eine Episode aus der Gangsterwelt Chicagos darstellte.

# BÜCHER

## NEU IN DEUTSCHLAND

Else Eckersberg: „Diese volle Zeit“. Die Autorin, die ihre Laufbahn als Schauspielerin vor einigen Jahren aufgab, lebt als Ehefrau des deutschen Konsuls Paul Graf York von Wartenberg in Lyon. Die vorliegende Publikation — mit dem Untertitel „Zwei vom Theater“ — ist fast ausschließlich der Freundschaft mit der Schauspielerin Elsa Wagner gewidmet. Die in Berlin geborene Else Eckersberg hat der wesentlich älteren Baltin viele Anekdoten und Rodomontaden vom Munde weggefangen und lesegerecht niedergeschrieben, vornehmlich aus der Theaterwelt zwischen 1915 und 1930. Das Buch ist in moderner Biedermeierweise aufgemacht, enthält gute Photos und läßt einige Theaterleute schon als historisch erscheinen, die durchaus noch da sind. (Verlag Heinrich Scheffler, Frankfurt am Main; 320 Seiten; 14,80 Mark.)



Else Eckersberg

Louis Biancolli: „Große Gespräche“. Der deutsche Klappentext des in den Vereinigten Staaten bereits vor zehn Jahren erschienenen Buches verspricht „erregende Gelegenheit, die Großen vieler Jahrhunderte zu belauschen“. Der Autor hat diese Gespräche von drei Dutzend Philosophen, Künstlern, Dichtern und Star-Politikern nicht — nach erprobtem Rezept — frei erfunden, sondern wirkliche, historischen Quellen entnommene Unterhaltungen „in dramatischer Form niedergeschrieben“. Seine Zusammenstellung gleicht einem Parforce-Ritt durch die Jahrhunderte; Kapitel-Einführungen ermöglichen es auch dem weniger Trainierten, nicht zurückzubleiben. Die sehr breiten Erläuterungen der Original-Ausgabe wurden auf europäische Maße reduziert. (Rowohlt Verlag, Hamburg; 480 Seiten; 19,80 Mark.)

Heinz Günther Kosalik: „Sie fielen vom Himmel“. Der Verfasser der ungenauen Filmstory „Der Arzt von Stalingrad“ hat für seinen zweiten Kriegsroman die nicht minder attraktive Staffage der Monte Cassino-Schlacht im Frühjahr 1944 gewählt. Memoiren und Heeresberichte liefern den authentischen Rahmen, innerhalb dessen die von militärischem Sachverstand nicht angefochtene Phantasie des Autors unglaubliche Heldentaten geschehen läßt, Pervitinsüchtige Truppenärzte spielen die Glanzrollen in diesem Roman, der trotz verwirrender Handlungsfülle gleichmäßig langweilig bleibt. Offiziere mit hohen Namen meditieren in sentimentalem Edelmannsdeutsch zu früh über Kriegs- und Kollektivschuld. Unteroffiziere und Mannschaften fechten wie Berserker und reden wie Neurotiker. Höhe- und Schlußpunkt der Kolportage: Fallschirmjäger springen in die zerbombte Benediktiner-Abtei auf dem Monte Cassino; unter ihnen eine in Leutnantsmontur steckende Krankenschwester, die es zum geliebten Stabsarzt zieht. (Franz Schneekluth Verlag, Darmstadt; 352 Seiten; 14,80 Mark.)



H. G. Kosalik